

Gemeinde Montau-Gruppe im Rückblick

Von Bernhard Ropper

Am linken Weichselufer, Graudenz gegenüber, erstreckt sich in einer Länge von 33 und einer Breite von 5 km die Schweß-Neuenburger Niederung. Nachdem der deutsche Ritterorden die alten Pruken oder Preußen unterworfen und dem Christentum zugeführt hatte, ging er daran, Westpreußen wirtschaftlich zu erschließen und nutzbar zu machen. Die Schweß-Neuenburger Niederung, damals noch von Weiden und Erlen bestockt, wurde eingedeicht und mit deutschen Menschen besiedelt. Das Gebiet wurde damals das Montauische Werder genannt, nicht nach dem Orte Montau, 8 km von Neuenburg und 12 km von Graudenz gelegen, sondern nach dem Flüsschen Montau, welches die Niederung von Süden nach Norden durchfließt und bei Neuenburg in die Weichsel mündet.

Die Ortschaft Montau spielt in der Geschichte der Besiedelung der Schweß-Neuenburger Niederung mit Mennoniten aber die Hauptrolle. Nach der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg kam Westpreußen und damit auch unsere Niederung unter polnische Herrschaft. Unter der polnischen Mißwirtschaft verfielen jedoch die Dämme, und die Hochwasserfluten der Weichsel verwandelten bald dies fruchtbare Stückchen Erde wieder in Sumpf und Morast. Die wenigen deutschen Siedler verließen das unwirtliche Land. Allerdings erkannten einsichtsvolle, polnische Adlige diesen Verfall und suchten zu retten, was noch zu retten war. Unter der Regierung des Königs Sigismund August von Polen erschloß Hans Dulski, Erbsasse von Lubochyn und Hauptmann auf Roggenhausen den holländischen Mennoniten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Niederungsgebiet zum Aufbau, und was vorher unmöglich erschien, ist diesen Leuten im Laufe der Jahrhunderte gelungen. Mit Sachkenntnis, den nötigen Mitteln und Ausdauer griffen sie das Werk der Kultivierung an, und der Herr legte seinen Segen darauf.

Aber wie viele Male brachten die Fluten der Weichsel sie um die Früchte des Schweißes. Wieviel tausend Kubikmeter Erde sind vergeblich in den Deich geschüttet, wieviel hundert Hektar gesegneter Niederungsboden von den durchströmenden Wasserfluten versandet und wieder tragfähig gemacht. Und doch: Unbedingtes Gottvertrauen, Liebe zur Scholle und unbegrenzte Ausdauer, bis in die Neuzeit hinein, hat die Unsrigen gehalten, nicht die Hand vom Pflug zu ziehen, sondern unentwegt ihre Grundstücke zu bessern, ihnen den notwendigen Lebensunterhalt abzurufen und sie vom Vater auf den Sohn zu vererben. Im ganzen Lande ging zur Zeit der Polenherrschaft der Wohlstand zurück, aber der Bauernstand der Niederung strebte vorwärts. In einem Leben voller Entsagung und Arbeit, suchte der Niederungsbewohner die Verheerung seines Besitztums durch die Wasserfluten wieder wett zu machen.

Die Mennonitengemeinde Montau-Gruppe in Westpreußen besteht laut Urkunde, die zur sicheren Erhaltung vom Staatsarchiv in Danzig unter

Montau 358 Nr. 123—137 aufbewahrt wurde, seit dem 2. Februar 1568. (Sie wird jetzt aber wohl verloren sein). An diesem Tage haben holländische Mennoniten Thomas und Peter Janssen, Leonhard von Roh, Bernhard von Baygen, Andres Unruh und ihre Gesellen und Verwandten, wie es im Vertrage hieß, den Pachtvertrag mit dem Hauptmann Hans Dulski auf Roggenhausen geschlossen, der von König Sigismund August von Polen bestätigt wurde. Er umfaßt die Ortschaften Montau und Sanskau in Größe von 50 kulmischen Hufen. Von hier aus scheint die Ansiedlung der Mennoniten in der Schwef-Neuenburger Niederung vor sich gegangen zu sein. Aus der erwähnten Urkunde ist die Abstammung der Mennoniten aus Holland ersichtlich. Hinweise hierauf waren auch die Wohnhäuser, die in holländischer Art ausgeführt waren. Auch soll noch im 18. Jahrhundert holländisch gepredigt worden sein. Im Amtsstübchen zu Gruppe befand sich noch eine holländische Bibel. Sämtliche Mennoniten dieser Niederung sind Friesen gewesen, von Flämingern waren Spuren nicht aufzufinden.

In den dreißiger Jahren wurden noch mehrere Pachtverträge über die Besiedlung von Gruppe gefunden. Diese Verträge habe ich im Frühjahr 1940 Br. Abraham Driedger-Heubuden für den mennonitischen Geschichtsverein übergeben. Ob diese Verträge gerettet sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Diese Verträge waren in polnischer Sprache abgefaßt. In ihnen kam öfter das Wort Holländerarski vor.

Auch später sind noch einige Einwanderungen aus Holland erfolgt. Als erster Ältester der Gemeinde kann wohl Hilchen Schmidt gelten, der im Auftrag der Gemeinde Haarlem 1588 den Ältesten Quirin van der Meulen in Danzig von seinem Amte absetzte.

Wann das erste Gotteshaus in Montau erbaut wurde, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden. In einem alten Kirchenbuche fand sich die folgende Aufzeichnung: Es wird davor gehalten, daß die Taufgesinnten, welche hier zu Lande insgemein nannt werden Mennoniten, ihren Ursprung und Anfang haben von dem Haupte Jesu und der Gesellschaft seiner Apostel, die die Gemeine Gottes gestiftet und erbaut haben, aber wann die hier zu Lande ihren Anfang genommen hat, kann man nicht genau wissen, doch ist das Gebau auf Montau, worin sie sich versammeln und predigen, das erste Mal gebauet Anno 1586.

Ferner heißt es in dem angeführten Buche: Anno 1776 ist auf der Ober Grupp noch eine neue Schule gebaut worden. So hatte denn die Gemeinde, die in früheren Jahren den Namen Gemeinde bei Graudenz trug, seit dem Jahre 1776 zwei Gotteshäuser, eins in Montau in der Niederung und eins zu Gruppe auf der Höhe gelegen. Beide bestanden aus Schurzböhlenwerk mit Stroh oder Rohrdach und unterschieden sich von den umliegenden anderen Gebäuden in nichts. In den Gotteshäusern waren keine Kanzeln, sondern nur einfache Tische. Die Kanzeln wurden erst später gebaut.

Die Kirche in Gruppe wurde mit den Jahren reparaturbedürftig, und so wurde der Beschluß gefaßt, sie massiv neu zu errichten. Am 12. Mai 1865 wurde der Grundstein zu dem Neubau gelegt. Am 7. Oktober 1866 konnte dann die feierliche Einweihung stattfinden. Der damalige Älteste Peter

Bartel-Gruppe hielt die Weihrede, worauf noch drei Älteste sprachen. Die Kosten wurden in 9 Raten zusammengelegt und im Dezember 1872 getilgt. Die Bausumme betrug 6756 Taler 12 Sgr. 53 Töchter legten an einem bestimmten Sonntag eine freiwillige Spende von 70 Taler 5 Sgr. auf den neuen Altar, der damit von den Töchtern der Gemeinde Helene Rosenfeld-Bratwin, Eva Joth aus Kommerau und Marie Schroeder aus St. Lubin würdig bekleidet wurde. Das alte Gotteshaus wurde an seinem Platze belassen und zu Armenzwecken umgebaut.

Durch Hochwasserschäden der Weichsel hatte das Gotteshaus in Montau stark gelitten, so daß ein Um- oder Neubau sehr nötig war. Die Bemühungen des damaligen Ältesten Peter Joth-Kommerau und seines Nachfolgers Isaak Kopper-Al. Sanskau (mein Großvater) blieben aber erfolglos, die Mittel wurden nicht bewilligt, die Zeit schien noch nicht reif zu sein. Im Jahre 1859 wurde das Gotteshaus unter dem Ältesten Peter Bartel-Gruppe dann doch gehoben und in Schurzwert untergebaut. Die Kosten betrugen 1720 Taler und wurden durch freiwillige Spenden aufgebracht. Zu erwähnen wäre noch, daß im Jahre 1866 die Gemeinde neben einer recht großen Bausumme noch eine freiwillige Gabe von 900 Talern für die Verwundeten im österreichischen Kriege aufgebracht hat.

Im Jahre 1772 kam Westpreußen unter preußische Verwaltung. Unter der Regierung Friedrich des Großen konnten die Mennoniten ungestört ihres Glaubens leben, mußten sich jedoch von der Wehrpflicht loskaufen. Am 20. Juni 1774 wurde ein Mandat erlassen, daß die Mennoniten in Westpreußen und Litauen alljährlich vom 1. Juni 1773 an gerechnet für die Befreiung vom Wehrdienst zum Besten der einzurichtenden Kadettenschule zu Rulm 5000 Taler entrichten sollten. Aber erst im sogenannten Gnadenprivilegium Friedrich des Großen vom 29. März 1780 erhielten sie die ausdrückliche Zusicherung der Befreiung vom Wehrdienst. Die genannte Summe mußte bis zur Aufhebung der Wehrfreiheit, die durch den Reichstagsbeschluß vom 9. November 1867 erfolgte, bezahlt werden. Der napoleonische Krieg brachte Preußen und damit auch unser Gebiet fast an den Rand des Ruins. Ganz besonders schwer hatte die Schwetz-Neuenburger Niederung, da sie in der unmittelbaren Nähe der Festung Graudenz lag, unter der Requirierung der Franzosen und Polen zu leiden. Es war verständlich, daß die preußische Regierung sich durch eine starke Wehrmacht gegen alle weiteren feindlichen Angriffe schützen wollte. Das Wehrgesetz vom 9. November 1867 brachte viele Mennoniten in Gewissensnot und wurde hier die Endursache zur Trennung der Gemeinde Montau in die beiden Gemeinden Montau und Gruppe.

Das neue Wehrgesetz trat 1869 in Kraft. Den Mennoniten war eine ausreichende Frist zur Entscheidung darüber gegeben, ob sie auswandern oder sich dem Wehrgesetz unterziehen wollten, das in der Kabinettsordre vom 3. März 1868 für sie wesentlich gemildert wurde. Ausgewandert sind nur wenige. Alle übrigen unterwarfen sich den Bestimmungen der Kabinettsordre. Aber bei uns wurde die Unterwerfung in einer Form gefordert, der nicht alle Mitglieder beistimmten.

Der damalige Älteste, Peter Bartel, stellte eine neue Gemeindeordnung auf, in der er forderte, daß nur nach der Kabinettsordre der Wehrdienst abgeleistet wurde. Wer diese Forderung nicht unterschrieb, sollte aus der Gemeinde ausgeschlossen werden. 95 Mitglieder unterschrieben nicht und bildeten die Gemeinde Montau. Die Auseinandersetzungsverhandlungen leitete der Gemeindelehrer Jakob Goerz-Kommerau. Der gesamte Lehrdienst verblieb bei Gruppe. So waren die Ausgeschiedenen in die Notwendigkeit versetzt, sich einen eigenen Lehrdienst zu wählen, wozu die Gemeinde Thiensdorf ihnen in liebevoller Weise behilflich war. Sie sandten den Ältesten Johann Penner aus Preuß. Königsdorf 1871 hierher, der die Wahl der Lehrer leitete und sie ins Amt einführte. Es waren dies Gerhard Kopper (mein Onkel) und Johann Franz aus Montau. Seit 1880 verwaltete Gerhard Kopper das Ältestenamt in Montau bis ins Jahr 1926. Am 26. September 1928 starb er im gesegneten Alter von 88 ½ Jahren. Ein treuer Diener war eingegangen zu seiner Ruhe.

So rasch wie die Trennung der Gemeinden gekommen, so schnell ward sie auch wieder zu überwinden gesucht. Schon unter Bartels Nachfolger Jakob Goerz-Kommerau begann die Verständigung. Die Gemeinde Gruppe milderte ihre strenge Haltung dem Wehrgesetz gegenüber und ließ auch wieder Neuaufnahmen in die Gemeinde zu. Und als 1895 ein für alle westpreussischen Mennoniten vorgesehenes Glaubensbekenntnis aufgestellt wurde, nahm es auch Gruppe an. Unter dem Nachfolger von Jakob Goerz-Kommerau, dem Ältesten Jakob Goerz-Culm Rosgarten war die endgültige Wiedervereinigung für das Jahr 1913 oder 1914 vorgesehen. Durch den 1. Weltkrieg wurde der Zusammenschluß aber bis 1921 verzögert. Seit diesem Jahre sind die beiden Gemeinden wieder vereinigt wie ehemals. Korporationsrechte besaß die Gemeinde Montau seit dem 17. August 1895.

Das 1859 unterbaute Gotteshaus in Montau wurde sehr reparaturbedürftig. Ein Neubau erwies sich als dringend notwendig. Anfang des Jahres 1898 wurde der Neubau beschlossen. Der Neubau wurde dem Baumeister Lau in Neuenburg übertragen und kostete rund 18000 Mark. Der Bau wurde massiv mit einem kleinen Turm ausgeführt. Die innere Ausschmückung haben die Frauen und Jungfrauen der Gemeinden übernommen. Eine Uhr, die im Kirchturm angebracht wurde, und 470 Mark kostete, wurde aus freiwilligen Spenden beschafft. Die Einweihung fand am 27. November 1898 unter Teilnahme fast aller westpreussischen Gemeinden statt.

Am ersten Pfingstfeiertag des Jahres 1898 fand die letzte Taufhandlung und am zweiten Feiertag die letzte Abendmahlsfeier im alten Gotteshause statt, und am dritten Tage begann man schon mit dem Abbruch desselben. Die Gottesdienste wurden bis zum Einzug in die neue Kirche mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde in der Montauer Schule abgehalten. Die Kosten für den Neubau wurden durch freiwillige Spenden bestritten, durch Vermächtnis von Frä. Marie Schroeder, Montau, in Höhe von 8600 Mark, zwei Schenkungen des Diakons Peter Goerz-Montau und dessen Sohn Otto in Höhe von 2000 Mark, und dem Erlös aus dem alten Gotteshaus mit 1100 Mark. Den Rest nebst Zinsen hat die Gemeinde in 13 Jahresraten ge-

tilgt. Frä. Marie Schroeder, die hochherzige Spenderin, starb am 29. Mai 1902 in Graudenz.

In Gruppe wurde 1897 ein neues Gemeindefospital gebaut, das mit Stallung rund 8550 Mark kostete.

Zur Begleitung des Gesanges wurde in der Kirche Montau ein Harmonium aufgestellt und am ersten Weihnachtstage 1893 geweiht. Der Preis von 600 Mark wurde durch freiwillige Gaben gedeckt. Die Harmoniumbegleitung erwies sich aber als zu schwach, und es wurde der Wunsch laut, in Montau eine Orgel aufzustellen. Es fehlte aber an Mitteln. In hochherziger Weise schenkte 1939 die liebe Schwester Elise Ewert, Witwe unseres verstorbenen Diakons Franz Ewert in Montau eine solche für die Kirche in Montau. Ihre Einweihung war am 6. August 1939. Bei dem Einmarsch der Russen blieb die liebe Spenderin in Montau zurück. Angeblich soll sie in ein Altersheim gebracht sein. Es wurde nichts mehr von ihr gehört. Sie wird ein jammervolles Ende gefunden haben. Gott der Herr lohne ihre edle Tat nach seinem Wohlgefallen.

In Gruppe leiteten drei Vorsänger den Gesang. Im Jahre 1897 bekam dann Gruppe doch die in früheren Jahren verpönte Orgel, sie wurde von dem Orgelbauer Julius Sauer-Frankfurt a. d. Oder erbaut. Die Kosten wurden aus freiwilligen Beiträgen und aus der Kirchenkasse gedeckt (3600 Mark). Die Einweihung fand am 1. Pfingsttage statt. Beide Instrumente wurden von Frauen und Jungfrauen der Gemeinde bedient.

Durch die Übersiedlung vieler Geschwister nach Graudenz in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts machte sich das Bedürfnis nach einer Filiale in Graudenz immer mehr bemerkbar. Auf Anregung des Ältesten Gerhard Kopper-Ganskau fanden seit dem 11. November 1897 in der Herberge zur Heimat in Graudenz, die uns von der dortigen evangelischen Gemeinde bereitwilligst zur Verfügung gestellt war, jeden 2. Sonntag im Monat Gottesdienste statt. Auch die Abendmahlsfeiern wurden dort abgehalten. In brüderlicher Eintracht diente der Lehrdienst von Montau-Gruppe und Schönsee abwechselnd mit dem Worte Gottes. Bis zum ersten Weltkrieg wurden die Kosten aus der Kasse der westpreussischen Gemeinden gedeckt, später von Montau-Gruppe und Schönsee übernommen. Der Gedanke, eine selbständige Gemeinde zu gründen und ein eigenes Gotteshaus zu bauen, kam nicht zur Ausführung. Infolge der eingetretenen Verarmung nach dem Kriege sind viele Gemeindeglieder verzogen. Im Jahre 1936 hörte die Filiale auf zu bestehen.

Der erste Weltkrieg forderte schwere Opfer, 24 Brüder starben auf den Schlachtfeldern. Als die Gemeinde von 1918 bis 1939 zu Polen gehörte, sind einige Ausweisungen von Mitgliedern vorgekommen, die sich weigerten, im polnischen Heer zu dienen, ferner Reichsdeutsche und solcher, die nach 1908 ansässig geworden waren und deshalb nach dem Versailler Vertrag das Land verlassen mußten. Auch freiwillige Auswanderungen haben stattgefunden, so daß die Mitgliederzahl sich um mehr als 100 verringerte.

Die Gemeinde war der Konferenz der ost- und westpreussischen Mennonitengemeinden angeschlossen. Vor 1918 war der brüderliche Verkehr mit

den anderen Gemeinden sehr rege. Nach der Abtrennung Westpreußens vom Reich war er dann nur noch möglich mit den Gemeinden im Freistaat Danzig. Dieser Verkehr wurde durch Gastprediger bis zum Zusammenbruch aufrecht erhalten. Alljährlich am zweiten Donnerstag nach Pfingsten (Fronleichnam) war in Kalthof bei Marienburg die Konferenz des ost- und westpreußischen Verbandes. Sie wurde regelmäßig vom Lehrdienst besucht. Am Grenzübergang in Dirschau aber waren die Brüder immer großen Schikanen von Seiten der Polen ausgesetzt.

Der allverehrte Älteste der Gemeinde Gruppe, Jakob Goertz-Culm Rosgarten, der im großen Segen der Gemeinde 44 Jahre mit großer Treue, in selbstloser Liebe als Prediger und Seelsorger, davon 23 Jahre als Ältester, gedient hatte, mußte in den letzten Jahren sich teilweise von seinem Amte zurückziehen. Den Taufunterricht übernahm Wilhelm Thart-Dragaß. Mit Taufe und Abendmahl diente Bruder Gerhard Kopper-Sanskau. Am 24. Februar 1924 wurde Bruder Jakob Goertz in die Ewigkeit gerufen. Er ruht auf dem Friedhof in Schöneich, Krs. Culm. Die seelsorgerliche Betreuung hatten in Montau die beiden hochbetagten Brüder Gerhard Kopper-Al. Sanskau und Bernhard Franz-Montau; in Gruppe die Brüder Wilhelm Thart-Dragaß und Johann Goertz-Kommerau.

Schon lange war es der Wunsch, einen theologisch gebildeten Pastor anzustellen. Durch wiederholte Sammlungen war ein bedeutender Predigerfonds angesammelt worden. Durch die inzwischen eingetretene Geldentwertung und Abtrennung vom Reich ging dieser Fonds aber vollständig verloren. So stellte sich dieser Beschluß als undurchführbar heraus, und es mußte zu einer Predigerneuwahl geschritten werden. Dieser Beschluß wurde am 17. Juli 1921 in der Kirche mit großer Stimmenmehrheit gefaßt. Die Wahl erfolgte am 3. Trinitatissonntag, dem 17. Juni 1923 unter großer Beteiligung der Gemeindeglieder in der Kirche zu Gruppe. Es wurden als Prediger gewählt: Br. Gerhard Goertz-Dt. Westfalen, Br. Bruno Nickel-Gr. Lubin und Br. Bernhard Kopper. Die Einführung in das Predigtamt erfolgte durch den Ältesten Br. Gerhard Kopper-Dragaß am Sonntag Jubilate, dem 11. Mai 1924.

Auf Wunsch des Ältesten Kopper-Sanskau wurde im Juli 1926 eine Gemeindeversammlung einberufen zwecks Wahl eines neuen Ältesten. Fast einstimmig wurde der von uns hochverehrte Amtsbruder Wilhelm Thart-Dragaß zum Ältesten gewählt. Seine feierliche Einführung in das Ältestenamt erfolgte am 17. Sonntag nach Trinitatis, dem 26. September 1926 durch den Ältesten Br. Gerhard Kopper.

Am 6. Juni 1930 schloß Bruder Johann Goertz-Kommerau seine Augen zum letzten Schlummer. 33 Jahre hat er der Gemeinde in Liebe und Treue gedient. Sein Andenken wird hoch in Ehren gehalten werden. Er erreichte ein Alter von 77 Jahren.

Mit der Gesundheit ging es dem lieben Ältesten Wilhelm Thart auch nicht gut. Am 7. März 1930 erlitt er einen leichten Schlaganfall, erholte sich aber wieder und konnte nach einiger Zeit wieder sein Amt ausüben. Doch die Besserung war nur von kurzer Dauer. Am 18. Juni mußte er sich einer Bein-

amputation unterziehen. Nach seiner Genesung konnte er noch am Sonntag Sexagesimä die neu gewählten Prediger, Brüder Wilhelm Ewert-Gruppe, Albert Goerb-Kommerau und Paul Kiewer-Montau in der Kirche zu Gruppe in das Predigtamt einführen. In festem Glauben an seinen Herrn und Heiland entschlief er am 21. Juni 1932. Mit großer Liebe und Treue hat er der Gemeinde 35 Jahre als Seelsorger gedient, davon 6 Jahre als Ältester. Uns Predigern war er ein leuchtendes Vorbild fröhlichen Arbeitens und Wirkens. Er wird uns unvergeßlich sein.

Nun war die Gemeinde verwaist, es mußte eine Ältestennewahl stattfinden, sie wurde für den 15. Oktober 1933 festgesetzt. Die Wahl leitete der Älteste der Gemeinde Schönsee, Br. Johann Bartel-Schönsee. Mit Stimmenmehrheit wurde ich in das Ältestenamt berufen. Meine Ordination vollzog ebenfalls Br. Bartel am Sonntag Ostuli, dem 4. März 1934. Während der Ältestenvakanz übernahm Br. Gerhard Goerb-Dt. Westfalen die Gemeindegeschäfte, und Br. Bartel-Schönsee diente mit Taufe und Abendmahl. Ich danke den lieben Brüdern für ihre selbstlose Liebe im Dienst des Herrn. Ältester Johann Bartel ist nach einem Unfall nach der Flucht in Wettendorf im Kreise Gifhorn gestorben und ruht auf dem Friedhof Hankensbüttel, Krs. Gifhorn.

An den Bestrebungen der Heidenmission und der Ausbreitung der Bibel hat sich unsere Gemeinde frühzeitig beteiligt. Bei den alljährlichen Missionsfesten war der nun verehwigte Missionar Br. Joh. Klaassen uns immer ein lieber Gast. Die Kollekten vom Missionsfest wurden dem Missionskomitee überwiesen. In den letzten Jahren vor dem Kriege erhielt Br. Klaassen aber nicht das Einreisevisum.

Mit Lob und Dank versammelten sich fast alle Gemeindemitglieder am zweiten Weihnachtstag des Jahres 1936 in unserer Kirche in Montau. Galt es doch, das 350 jährige Bestehen unseres Gotteshauses in Montau festlich zu begehen.

Immer mehr machte sich das Bedürfnis kund, daß sich die Gemeinden in Polen enger zusammenschließen sollten. Nach längerer Beratung kam der Kirchenvorstand zu dem Entschluß, am Sonntag, dem 14. Juli 1938 in der Kirche zu Montau einen Jugenttag zu halten. Es ergingen an alle Gemeinden in Polen Einladungen. Auch baten wir die Amtsbrüder, bei dem Jugenttage mit dem Worte dienen zu wollen. Wir erhielten allseitig freudige Zusage.

Wir hofften, daß die Jugenttage alle Jahre sein sollten, aber durch die Kriegsrüstung in Polen konnte er 1939 nicht mehr stattfinden.

Am ersten Tage des Krieges wurden verschleppt: Die Amtsbrüder Gerhard Goerb-Dt. Westfalen, Bruno Nickel-Gr. Lubin, Diakon Reinhold Nickel-Kl. Lubin, Br. Emil Balzer mit seiner Ehefrau und Tochter aus Rheden, Br. Heinz Schröder-Neudorf bei Graudenz, Br. Alfred Rosenfeld mit Ehefrau aus Selnowo, Br. Heinrich Kerber-Treul und Br. Albert Schröder-Dt. Westfalen. Es wurden ermordet auf diesem furchtbaren Marsch nach Lowitsch: Amtsbruder Bruno Nickel-Gr. Lubin, die Brüder Heinz Schröder-Neudorf, Albert Schröder-Dt. Westfalen. Die andern kamen ge-

brochen an Leib und Seele heim. Amtsbruder Gerhard Görz-Dt. Westfalen mußte sein Amt als Prediger der Gemeinde niederlegen.

Am 2. September 1939 wurden durch Fliegerbomben getötet die Geschwister Frau Helene Joth geb. Rosenfeldt-Gruppe, Frau Elli Franz geb. Balzer-Montau und ihre zwei jüngsten Töchterchen 2 und 8 Jahre alt, Dieter Franz, 14 Jahre alt, jüngster Sohn unserer Geschwister Diakon Richard Franz-Montau; der älteste Sohn Wolfgang wurde schwer verwundet.

Geburts-, Tauf-, Heirats- und Sterberegister waren seit 1641 geführt. Nach vielem Sträuben mußte ich die Register bis 1857 auf Anordnung des Landrates in Schwetz am 1. Juli 1943 an den Amtskommissar in Dragaß abliefern. Sie sollten in Schloß Birglau bei Thorn zur bombensicheren Aufbewahrung untergebracht werden. Sie sind nun wohl verloren.

In schwerer Sorge waren wir Ende 1944. Die russischen Heere näherten sich der Grenze. Am 14. Januar 1945 war der letzte Gottesdienst in unserer Kirche in Gruppe. Am 20. 1. 1945 setzte dann die Flucht bei Eis und Schnee ein. Schon am 28. 1. 1945 hatten fast alle die Heimat verlassen, und die zurückblieben, sind zum größten Teil ums Leben gekommen. Der 88 Jahre alte Amtsbruder Bernhard Franz-Montau konnte nicht mehr fliehen, er ist kurz nach der Besetzung durch die Russen und Polen verhungert. Seine Ehefrau hat das Los mit der lieben Schwester Elise Ewert geteilt. Wie Augenzeugen berichten, ist die Kirche in Montau unbeschädigt geblieben. Die Katholiken haben sie als ihr Gotteshaus geweiht. Die Kirche in Gruppe hat einen Volltreffer erhalten. Kanzel und Orgel sind verschwunden. Die Kirchenbänke sind als Schulbänke nach Gr. Lubin gebracht worden. Die Kirche ist wohl längere Zeit als Pferdestall benutzt worden, der Dung hat in ihr kniehoch gelegen. Die Gemeinde zählte 1939 einschließlich der Kinder 375 Seelen. Soweit ich ermitteln konnte, sind 35 Brüder im Krieg gefallen, 33 Geschwister haben durch Kriegseinwirkung und auf der Flucht und ihren Folgen ihr Leben verloren, 30 Geschwister sind vermißt oder verschollen, auch sie werden wohl nicht mehr unter den Lebenden sein.

Die Gemeindeglieder sind jetzt zerstreut, auseinandergeflogen wie Spreu vor dem Winde. Wird es noch einmal eine Gemeinde Montau-Gruppe geben? Gott wolle es geben in seiner Gnade.

Quellenangabe bis 1900: Bäcklein Montau-Gruppe von L. Stobbe; die betr. Artikel in: Menn. Lex.

Die Auswanderung der Mennoniten aus Preußen 1788-1870

Von Horst Quiring

Es gibt über diese Auswanderungsbewegung eine Reihe guter Veröffentlichungen. Einigkeit besteht über den allgemeinen Gang dieser Bewegung; nur hinsichtlich der Zahlenangaben der Auswanderer bestehen einzelne